

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 3

Illustration: La pirouette d'amour
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

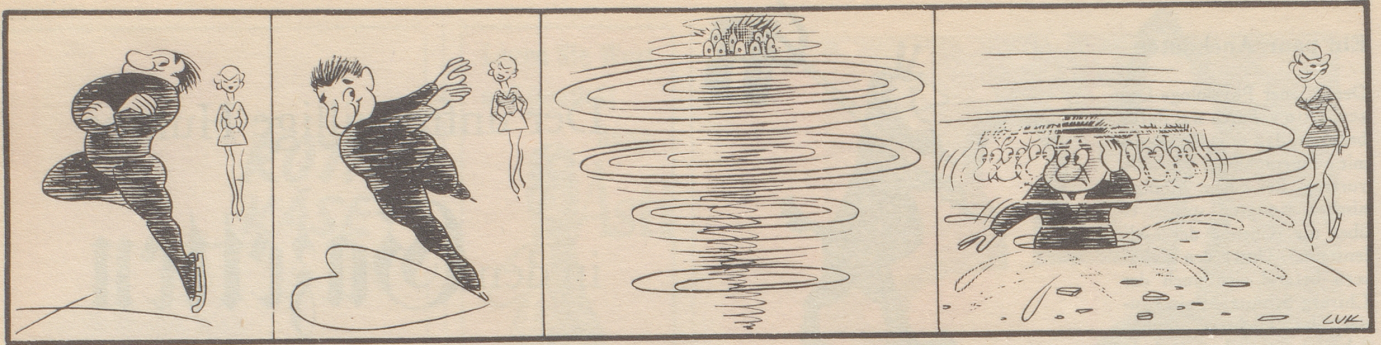
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



La pirouette d'amour

Musikalische Politik

Eigentlich sollten sich Politik und Musik gut verstehen und vertragen. Sie reimen sich ja. Aber eben, nicht alles was sich reimt, liebt sich auch. Es kommt drum öfters vor, daß Politiker kein Musikgehör haben oder nicht den richtigen Ton treffen. Es gibt noch eine ganze Menge von Politikern, die das französische Sprüchlein «C'est le ton qui fait la musique» nicht übersetzen, geschweige denn befolgen können. Und so ist es denn auch nicht verwunderlich, wenn vor allem zu Wahlzeiten der Vers die Runde macht: «Politisch Lied ein garstig Lied».

Ausnahmen bestätigen die Regel. Und eine löbliche, wenn nicht gar erstaunliche Ausnahme wagte kürzlich die Freisinnige Partei der Stadt Zürich. Sie lud an einem heiterhellen Sonntagnachmittag zu einem Orgelkonzert ins Fraumünster ein. Zu einem Orgelkonzert! Sie, die Partei! Und zwar ohne Rücksicht auf das Parteibüchlein «jedermann», ich denke mir sogar auch die Frauen, und jedermann «freundlich» eingeladen. Wie es ausdrücklich auf dem Inserat vermerkt war, das Werke von Johann Sebastian Bach, Max Reger und César Franck versprach.

Dabei passierte allerdings dem in musikkompositorischen Dingen unerfahrenen Inseratensetzer ein kleiner aber netter Lapsus. Es wäre wohl vielen prominenten Politikern damit nicht besser ergangen; denn wie gesagt: trotz dem Reim sind

Musik und Politik sehr unterschiedliche Dinge. Der Herr Setzer brachte deshalb zu Papier und so war es in der sonst so gescheiterten und musikalischen Neuen Zürcher Zeitung schwarz auf weiß zu lesen, es werde von César Franck ein «Contabile» zu hören sein. Der gute Setzer ist eben wie mancher Politiker in der Kontabilität, die mit dem Rechnungswesen zusammenhängt, viel eher und besser zuhause. Ein Cantabile hingegen, das mit der Kantabilität, dem Gesangsmäßigen, zu tun hat, ist ihm eine fremde Erscheinung. Begreiflich und verzeihlich, und aller Anfang ist schwer.

Es freut mich gleichwohl von Herzen, daß sich unsere Politiker wie ich in meinem Beruf bemühen, mit der Musik in ein besseres Verhältnis zu kommen. Macht das Fraumünsterorgelmusikpolitikerkonzert Schule, dann wird es bald keine Politiker mehr geben, die kein Musikgehör haben, falsch singen oder zu hoch angeben. Und damit wäre schon unendlich viel für unser Partei- und politisches Leben erreicht.

Kesselflicker

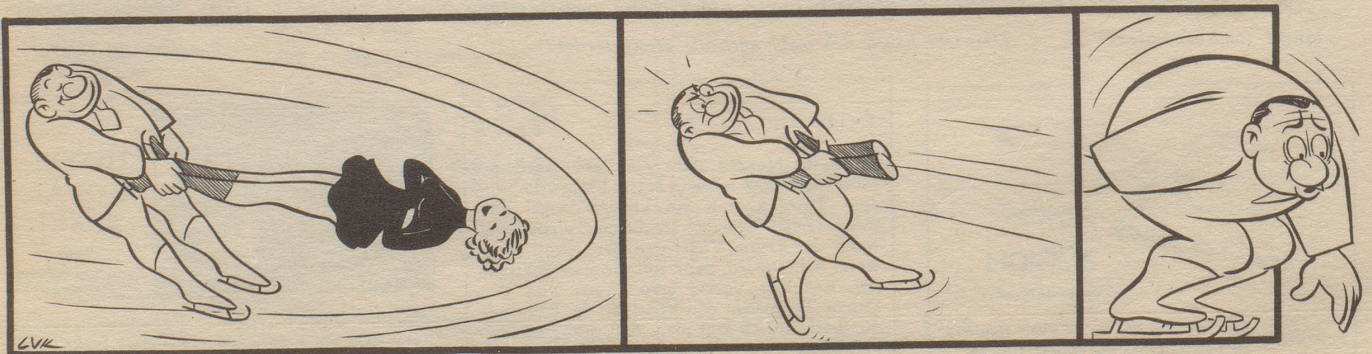
Lieber Nebelspalter!

Der Werdegang eines Hollywood-Stars wird gelegentlich wie folgt beschrieben: Sie gewinnt eine Schönheitskonkurrenz. Sie geht nach Hollywood. Ihr Bild erscheint in illustrierten Zeitschriften. Sie wird bekannt. Sie hat Erfolg. Sie sammelt Zeitungsausschnitte. Sie lernt lesen.

Das Argument des Dorfpolitikers

Ich machte in einem kleinen Inner-schweizer Dorf eine Rastpause und setzte mich in die Wirtsstube des einzigen Gasthofes. Es war am späteren Nachmittag, an den runden Tisch setzten sich immer mehr Bauern und gruppierten sich um den an seinem Gehaben leicht zu erkennenden Dorfgewaltigen. Während ich mich in eine Zeitung vertiefte, begannen die Herren zu diskutieren. Zuerst sprachen alle miteinander und nur Wortfetzen erreichten mein Ohr. Aber allmählich verstummte einer nach dem andern. Ich hörte, daß sie beim Thema der großen Weltpolitik angelangt waren. Der Dorfgewaltige stellte laut und vernehmlich fest, daß zurzeit ein unbeschreibliches politisches Chaos die Welt beherrsche, da in keinem Land mehr starke Männer in der Regierung säßen und auf die letzten zwanzig Jahre zurückblickend, sagte er: «Jä, de Hitler und de Mussolini, das sind mir halt nu Manne gsii, diä hätted de gwiß scho gsait wos durä gieng.» Da wagte einer aus der Runde zu bemerken: «Scho rächt, aber schließlich händs nid anders chenne als d Wält verrückt zmache.» Dieser Ausspruch kam dem Dorfgewaltigen ungelogen und um zu zeigen, wie recht er mit seiner Auffassung habe, putzte er seinen Opponenten mit den Worten ab: «Abe geesch, mach si doch dui verrückt wenns dui chasch!»

cos.



Aus dem Rahmen gefallen